

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXVII. Jahrgang, Nr. 3

März 1954

Inhalt

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

64.000 vorgemerkte Stellensuchende weniger — Saisonbelegung in Industrieproduktion, Einzelhandel, Export und Verkehr — Anhaltend starke Zunahme der Spareinlagen — Preisadjustierungen und Lohnforderungen

Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Land- und Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Umsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel

Die Auswirkungen der ersten Liberalisierungsetappe

Der Ausländer-Fremdenverkehr Westeuropas

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

Die wirtschaftliche Lage in Österreich

64.000 vorgemerkte Stellensuchende weniger — Saisonbelegung in Industrieproduktion, Einzelhandel, Export und Verkehr — Anhaltend starke Zunahme der Spareinlagen — Preisadjustierungen und Lohnforderungen

Nach dem stärkeren Rückschlag im Jänner konnte sich die österreichische Wirtschaft bereits im Februar fühlbar erholen. Einzelhandelsumsätze, Export, Verkehr und wichtige Zweige der Industrieproduktion haben sich günstiger entwickelt, als saisongemäß zu erwarten war. Ihre Leistungen lagen durchwegs über dem Vorjahresstand. Nur das Baugewerbe litt noch unter dem kalten Wetter. In der zweiten Märzhälfte ist aber auch die Bausaison kräftig angelaufen. Gleichzeitig konnte die hohe Winterspitze der Arbeitslosigkeit rasch abgebaut werden.

Die Zahl der *vorgemerkten Stellensuchenden* ging im März um 64.000 zurück, stärker als in irgendeinem Jahr vorher. Der Rückgang erfolgte hauptsächlich in den witterungsabhängigen Berufen. Allein die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter und Bauhilfsarbeiter nahm um 37.900 ab. Auch zahlreiche Holzarbeiter, Metallarbeiter, Gaststättenarbeiter und Bekleidungsarbeiter fanden wieder Beschäftigung. Trotzdem wurde der winterliche Rückgang erst teilweise aufgeholt. Ende März gab es noch 241.200 Arbeit-suchende, um 13.100 mehr als Ende März 1953. (Ende Dezember 1953 war die Arbeitslosigkeit bereits niedriger gewesen als Ende 1952.) Gegenüber dem Vorjahre waren annähernd gleich viel Bauarbeiter, aber

erheblich mehr Textil- und Bekleidungsarbeiter beschäftigt. Die Überwindung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit erfordert daher nicht nur eine saisonale, sondern auch eine konjunkturelle Belebung der Wirtschaft.

Die *Zahl der Beschäftigten* stieg im März um 60.900 Personen. Sie war Ende März mit 1.869.900 um 18.500 höher als ein Jahr vorher. (Die Differenz zwischen der Abnahme der vorgemerkten Stellensuchenden und dem Zuwachs der statistisch erfaßten Beschäftigten läßt sich damit erklären, daß nicht alle neu aufgenommenen Arbeitskräfte sofort bei den Krankenkassen angemeldet werden.) Die Zunahme sowohl der Stellensuchenden als auch der Beschäftigten gegenüber dem Vorjahre erklärt sich aus dem wachsenden Angebot vor allem an jugendlichen und weiblichen Arbeitskräften — eine Tendenz, mit der noch längere Zeit gerechnet werden muß.

Die *Industrieproduktion* ging nach vorläufigen Ergebnissen im Jänner um 13% zurück (saisongemäß war nur ein Rückgang um 8'6% zu erwarten). Sie lag mit 157'1% von 1937 um 5'2% höher als im Jänner 1953. Der Rückschlag traf besonders witterungsabhängige Zweige, wie den Bergbau, die Baustoffindustrie, die Magnesitindustrie und die Metall-

hütten. Aber auch Nahrungs- und Genußmittel, Leder und Schuhe, chemische Produkte und Fahrzeuge wurden viel weniger erzeugt als im Vormonat. Der statistisch ausgewiesene Rückgang der Maschinenproduktion um 25% dürfte teilweise auf unvollständigen Meldungen beruhen. Außerdem scheint die Maschinenindustrie zu Jahresbeginn vielfach mit neuen Aufträgen begonnen zu haben, die erst in den kommenden Monaten ausgeliefert werden. (Nach dem Konjunkturtest des Institutes ist die Industrieproduktion im Jänner nur wenig zurückgegangen.) Eine höhere Produktion als im Dezember meldeten nur die Papierindustrie, die sich einer anhaltend guten Exportkonjunktur erfreut, und die Textilindustrie, die bereits Aufträge für die Frühjahrssaison ausführte.

Nach den bisher vorliegenden Daten dürfte die Industrieproduktion im Februar wieder zugenommen haben. Die Leder- und Schuhindustrie konnte den Rückschlag vom Vormonat mehr als wettmachen und produzierte um 24% (im Februar 1953 nur um 14%) mehr. Die Förderung im Bergbau stieg um 6,3% (im Vorjahre war sie um 1,6% zurückgegangen), wiewohl der anhaltende Frost den Tagbaubetrieb noch stark hemmte. Auch die Eisenindustrie, die Magnesitindustrie und die Tabakindustrie haben mehr als im Vormonat erzeugt. Die am Konjunkturtest des Institutes teilnehmenden Firmen berichten, daß der gute Start der Bausaison auch auf die übrigen Investitionsgüterindustrien rückwirkt. Sie konnten daher ihre Produktion im März stärker als saisonüblich steigern. Dagegen scheinen sich die Konsumgüterindustrien nur knapp im saisonüblichen Ausmaß belebt zu haben. Der Einzelhandel hatte sich schon im Februar mit Frühjahrsware eingedeckt und bestellte vielfach weniger als in den Vormonaten.

Die Umsätze im Einzelhandel waren im Februar besser als saisongemäß zu erwarten war. Sie stiegen um 9% und waren um 10% höher als im Februar 1953. Die Bevölkerung kaufte vor allem mehr Hausrat, Nahrungsmittel und Schuhe als im Vormonat. Auch die Umsätze von Tabakwaren belebten sich entgegen den Saisonerwartungen um 14%, waren aber trotz höheren Preisen noch um 5% niedriger als im Februar 1953. Die höhere Nachfrage kam hauptsächlich den Warenhäusern zugute, die um 24% mehr verkauften als im Jänner und um 29% mehr als im Februar 1953. Die „Weißen Wochen“ steigerten vor allem den Absatz von Textilien, die in Fachgeschäften schlecht gingen.

Im Güterverkehr der Bundesbahnen stiegen im Februar die Wagenstellungen um 17,6% und die Leistungen in netto-t-km um 6% je Arbeitstag; sie waren um 3,7% und 8,6% höher als ein Jahr vorher.

Gegenüber dem Vormonat wurden vor allem mehr Holz, Baustoffe, Eisen und Papier befördert. Der Bedarf an Wagen konnte nur zu 95% gedeckt werden; besonders Flachwagen waren knapp. Dagegen wurden der Reiseverkehr auf der Bahn und der Schiffsverkehr auf der Donau noch durch das kalte Wetter stärker beeinträchtigt.

Die *Ausfuhr* erholte sich im Februar vom Rückschlag, den sie im Jänner erlitten hatte. Sie stieg wertmäßig um 163 Mill. S auf 1.203 Mill. S, wiewohl die durchschnittlichen Schillingpreise im Export neuerlich um 5% zurückgingen und nur noch um 7% höher waren als vor der Kursanpassung im Februar 1953. (Die Dollarpreise sind um 17% gesunken.) Das Ausfuhrvolumen von 172 (1937 = 100) wurde bisher nur im Dezember 1953 (183) übertroffen und war saisonbereinigt sogar das höchste seit Kriegsende. Das bemerkenswert günstige Februarergebnis darf nicht überschätzt werden. Die außergewöhnliche Ausfuhrsteigerung betrifft hauptsächlich Waren (Eisen, Stahl und Holz), die im Jänner wegen Frost und Verkehrsstörungen nicht verladen werden konnten. Schaltet man diese witterungsbedingten Verschiebungen aus und faßt man beide Monate zusammen, so wurden im Durchschnitt Waren im Werte von 1.122 Mill. Schilling ausgeführt, um 173 Mill. S oder 13% weniger als im Durchschnitt des IV. Quartales 1953. Dieser Rückgang entspricht annähernd dem langjährigen Saisonverlauf.

Die *Gesamteinfuhr* sank im Februar um 110 Mill. Schilling auf 1.097 Mill. S, die kommerzielle Einfuhr um 81 Mill. S auf 1.029 Mill. S. Gegenüber Jänner wurden hauptsächlich weniger Nahrungs- und Genußmittel (Weizen, Mais, Obst und Gemüse) und weniger Kohle eingeführt. Die Einfuhr industrieller Rohstoffe (ohne Kohle) blieb unverändert; Maschinen und andere Fertigwaren wurden mehr eingeführt. Die Verschiebungen von den Nahrungsmitteln zu den Fertigwaren dürften auch in den nächsten Monaten anhalten. Dank der guten Ernte bestehen gegenwärtig hohe Vorräte an Brotgetreide. Ende Jänner lagerten 121.500 t in den Mühlen und 74.400 t in Silos. Außerdem befanden sich 110.800 t Importgetreide auf Sperrlagern. Da gegenwärtig nur rund 60.000 t Brotgetreide monatlich verbraucht werden, kann der Anschluß an die neue Ernte ohne größere Einfuhren gefunden werden. Gleichzeitig wird jedoch die fortschreitende Liberalisierung die Einfuhr fertiger Investitionsgüter und Konsumwaren steigern. Die erste Etappe der Liberalisierung (zu 35%) hat zwar die Einfuhr nur wenig (um etwa 1 bis 2%)¹⁾ erhöht, han-

¹⁾ Siehe „Die Auswirkungen der ersten Liberalisierungsetappe“, S. 99.

delte es sich doch hauptsächlich um Waren, die ohnehin nur geringen Einfuhrbeschränkungen unterworfen waren. Dagegen werden sich die weiteren Etappen – von 50% seit 15. Dezember 1953, 60% seit 1. März, 63% seit 1. April und 75% (einschließlich der Embargowaren 87%) ab 30. Juni 1954 – zweifellos viel nachhaltiger auswirken.

Dank der gegenläufigen Entwicklung von Einfuhr und Ausfuhr war die *Handelsbilanz* im Februar mit 174 Mill. S im kommerziellen Verkehr und mit 106 Mill. S im gesamten Außenhandel wieder aktiv (im Jänner hatte ein Einfuhrüberschuß von 70 Mill. S und 167 Mill. S bestanden). Gleichzeitig sind die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr saisongemäß von 73 Mill. S auf 107 Mill. S gestiegen. Der Wintersport hatte im Februar 77.800 ausländische Gäste, hauptsächlich aus Westdeutschland, angelockt. Trotz aktiver Handelsbilanz und hohen Einnahmen aus dem Fremdenverkehr im Februar war der *Devisenzuwachs der Notenbank* mit 258 Mill. S geringer als im Jänner (393 Mill. S). Das Auseinanderfallen der Handels- und Zahlungsströme kann damit erklärt werden, daß die Abwicklung des Exportes im Jänner infolge ungünstiger Witterung behindert wurde.

Das *Geldvolumen* ist seit Anfang 1954 nur noch wenig gestiegen: im Jänner um 159 Mill. S und im Februar um 12 Mill. S. Auch im März dürfte der starke Rückgang der Giro Guthaben öffentlicher Stellen um 131 Mill. S nur knapp durch neue Scheckeinlagen kompensiert worden sein. Die Ausweitung des Geldvolumens wird hauptsächlich deshalb schwächer, weil die Nachfrage der Wirtschaft nach kurzfristigen Krediten – zumindest zu den gegenwärtigen Zinssätzen – großteils gesättigt ist. Viele kreditwürdige Betriebe haben sich im vergangenen Jahre größere liquide Mittel beschafft, indem sie Vorräte abstießen und Investitionen zurückstellten. Sie können daher die laufende Produktion und auch eine mäßige Produktionsausweitung ohne zusätzliche Bankkredite finanzieren. Andere Betriebe benötigen wohl dringend Betriebsmittel, können aber nicht die von den Kreditinstituten geforderten Sicherheiten bieten. Wiewohl die Kreditinstitute daran interessiert sind, ihre überschüssigen liquiden Mittel ertragbringend zu verwerten, ist daher das *kommerzielle Kreditvolumen* im Jänner und Februar nur um 250 Mill. Schilling und 160 Mill. S gestiegen.

Dazu kommt, daß im Wege von *Spareinlagen* laufend relativ hohe Beträge aus dem Umlauf gezogen werden. Im Jänner wurden 466 Mill. S (berichtigte Zahl) und im Februar 265 Mill. S auf Sparkonten eingelegt, um 107% und 72% mehr als ein

Jahr vorher. Der seit der Währungsstabilisierung anhaltend steigende Trend der Spartätigkeit kommt vor allem den Sparkassen zugute, die fast die Hälfte aller Spareinlagen verwalten. Da ihr Direktgeschäft auch im Jahre 1954 nur einen bescheidenen Umfang annehmen dürfte, kann die Girozentrale weiterhin mit einem stärkeren Zustrom von Sparkassenmitteln rechnen. Sie wird damit einen Teil der von ihr bisher zugesagten Anleihen von 1,1 Mrd. S finanzieren können und daher nur einen Teil ihrer Zwischenbankguthaben abziehen müssen.

Das *Preisniveau* war im März annähernd stabil. Der Großhandelspreisindex des Statistischen Zentralamtes stieg um 0,4% auf 784 (März 1938 = 100), wegen Verteuerungen von Kalbfleisch, Zellulose und Zinn. Der Lebenshaltungskostenindex des Institutes ging um 1,2% auf 685,6 (April 1938 = 100) zurück; Eier wurden saisongemäß wesentlich billiger. Die saisonbedingten Preisrückgänge von Obst und Gemüse waren schwächer als gewöhnlich, da die lange Kälteperiode das heimische Angebot verknappte. Um die Bevölkerung ausreichend zu versorgen, mußten größere Mengen an Obst und Gemüse eingeführt werden, die auch die Preise heimischer Sorten drückten.

Bei annähernd stabilem Preisniveau vollziehen sich nach wie vor stärkere Umschichtungen im Preisgefüge. Die Liberalisierung ermöglicht die Einfuhr billiger ausländischer Produkte und zwingt viele heimische Erzeuger, ihre Preise zu senken. Unter anderem wurden die Preise für assemblierte Personenkraftwagen innerhalb kurzer Frist zweimal ermäßigt. Auch verschiedene andere dauerhafte Konsumgüter wie Photokameras, Waschmaschinen, Elektroherde, Kühlschränke und Gasgeräte wurden zum Teil erheblich billiger. Gleichzeitig gibt eine großzügige Konsumfinanzierung auch kaufkraftschwächeren Bevölkerungskreisen die Möglichkeit, solche Geräte anzuschaffen. Die Ausweitung des Absatzes wird, wenn sie Hand in Hand mit einer Vereinfachung der Produktionsprogramme geht, eine kostensparende Massenproduktion ermöglichen und damit wichtige Voraussetzungen schaffen, daß ein wachsender Teil der vielfach noch rückständigen österreichischen Haushalte mit modernen, preiswerten Haushaltsgeräten ausgestattet werden kann.

Während viele Preise zurückgehen, die bisher über dem Weltmarktniveau lagen, hält bei anderen Waren, die in Österreich billiger sind als im Auslande, der Preisauftrieb an. Meist handelt es sich um Preise, die von marktbeherrschenden Produzenten, Kartellen oder von Behörden festgesetzt und nur in größeren Zeitabständen revidiert werden. Nach der

Erhöhung der Eisenpreise, der Bahntarife und der Zigarettenpreise wurden am 1. März die Papierpreise um 15 bis 23% (Rotopapier um 19%) und am 1. April die Zeitungspreise um 22 bis 29% hinaufgesetzt. In beiden Fällen wurde die Verteuerung der wichtigsten Vorprodukte (Holz und Papier) zum Anlaß genommen, um verschiedene, zum Teil weit zurückliegende Kostenerhöhungen in den Preisen unterzubringen.

Diese Neuadjustierung des Preisgefüges, die im allgemeinen die österreichischen Preise dem Niveau der Weltmarktpreise angleicht, wird gegenwärtig durch zwei Faktoren maßgeblich modifiziert: durch Valorisierung der Zölle und die zum Teil bereits bewilligten Lohnforderungen der Arbeiter und Angestellten.

Die zweite *Zolltarifnovelle*, die vor kurzem im Nationalrat beschlossen wurde, gewährt wichtigen Produktionszweigen einen höheren Zollschatz. Die Zölle für Leder wurden von durchschnittlich 2% auf 12%, die für Maschinen auf 20% erhöht. Koks und Braunkohlenbriketts, die bisher zollfrei eingeführt werden konnten, werden nun mit Zöllen von 8% und 10% belastet. Außerdem wurde der Zollschatz für verschiedene Textilien sowie für Mais und Ölfrüchte verstärkt. Der Gesetzentwurf sieht weiters eine Anti-Dumping-Klausel vor; sie berechtigt die Zollämter, höhere Zölle einzuheben, wenn die ausländische Konkurrenz zu Schleuderpreisen verkauft. Ein Großteil der neuen Zölle sind bereits Wertzölle oder gemischte Zölle. Durch diese Zollerhöhungen werden die Anpassungsschwierigkeiten wichtiger Industriezweige gemildert, die durch die Liberalisierung besonders gefährdet sind. Die Kosten des Zollschatzes tragen teils die Verbraucher und teils die nachverarbeitenden Industrien, die ihre Vorprodukte teurer beziehen müssen als die ausländische Konkurrenz. Gegenüber diesen Zollerhöhungen sind die Zollsenkungen (z. B. für Zitronen, Kraftwagenanhänger und einige Chemikalien) nahezu unbedeutend. Die geplante Ermäßigung der Autozölle wurde zunächst zurückgestellt, da die Vertreter der Arbeiterschaft gleichzeitig eine Senkung der Kaffeezölle verlangten.

Von den über 50 *Lohnforderungen*, die in den letzten Wochen gestellt wurden, haben einige bereits zu konkreten Ergebnissen geführt. Die Handelsangestellten und Speditionsangestellten erhielten eine

Urlaubszulage in Höhe eines halben Monatsgehaltes. Die Löhne der Metallarbeiter wurden um 4,5% (Frauen) bis 10% (Facharbeiter) erhöht. Ähnliche Lohnerhöhungen wurden den Arbeitern in der Zuckerindustrie und in der Kaffeemittelindustrie zugestanden. Über die Bauarbeiterlöhne wird noch verhandelt. Die von den Gewerkschaften inzwischen modifizierten Forderungen laufen auf eine rund 15%ige Lohnerhöhung hinaus.

Die im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit gestartete neue Lohnbewegung verfolgt grundsätzlich weiter gesteckte Ziele als die Lohnkorrekturen der beiden letzten Jahre. Während diese eine sozial und wirtschaftlich besser ausgewogene *Lohnstruktur* schaffen wollten, indem sie einzelne Löhne und Gehälter nachzogen, die im Zuge der inflationistischen Entwicklung ins Hintertreffen geraten waren, haben die gegenwärtigen Forderungen — an der Spitze die der wichtigen Gruppen der Bau- und Metallarbeiter — nicht nur lohn-, sondern auch konjunkturpolitische Ziele im Auge, die in weiterer Folge eine Erhöhung des allgemeinen *Lohnniveaus* bedingen. Die Vertreter der Arbeiterschaft streben, mit dem Hinweis auf die seit Monaten steigende Produktivität, nicht nur nach einer Erhöhung des Reallohnes, sondern hoffen, auf dem Umweg über einen höheren Konsum auch Produktion und Beschäftigung zu beleben. Wie weit sich diese Erwartungen auf eine Mengenkonzunktur erfüllen werden, hängt in hohem Maße davon ab, ob die Unternehmer trotz erhöhten Lohnkosten imstande sein werden, die Preise stabil zu halten (oder unter dem Drucke der Konkurrenz sogar zu senken), die Investitionen zumindest in bisheriger Höhe fortzuführen und auf eine Freisetzung von Arbeitskräften zu verzichten. Diese positiven Reaktionen werden um so eher eintreten, wenn es gleichzeitig gelingt, die Produktivität zu steigern.

Wahrscheinlich liegen die Verhältnisse nicht nur von Zweig zu Zweig, sondern auch von Betrieb zu Betrieb sehr verschieden. Es bedarf daher gerade angesichts der Liberalisierung einer besonderen Vorsicht und einer nüchternen Abwägung der konkreten Möglichkeiten, damit in jedem einzelnen Falle optimale Lösungen gefunden werden können, die das Hauptanliegen der österreichischen Wirtschaftspolitik — ein stetiges Wachstum des Sozialproduktes bei stabilen Preisen — nicht gefährden.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Die hohe Flüssigkeit des Geldmarktes und der von ihr ausgehende Druck auf die Zinssätze beginnt allmählich den Kapitalmarkt zu befruchten. Die Girozentrale der sterreichischen Sparkassen, die bisher ihre Mittel großteils als täglich fällige Gelder bei den Banken veranlagt hatte, gewährte den Bundesbahnen eine 6%ige Anleihe von 600 Mill. S und erklärte sich bereit, 7%ige Schuldverschreibungen der NEWAG in Höhe von 300 Mill. S und 6¹/₂%ige Schuldverschreibungen des Landes Niederösterreich in Höhe von 200 Mill. S zu übernehmen. Der Anleiherlos wird hauptsächlich für Investitionen, weiters für Konsumkredite (Elektrogeräte-Aktion) und zur Konsolidierung kurzfristiger Schulden verwendet.

Die bisher vergebenen Anleihen von insgesamt 1,1 Mrd. S dürfte die Girozentrale großteils aus dem laufenden Neugeschäft finanzieren können. Die zunehmende Sparfreudigkeit der Bevölkerung läßt erwarten, daß den Sparkassen im Jahre 1954 beträchtliche Spareinlagen zufließen werden. Im Jänner und Februar wurden bei sämtlichen Kreditinstituten 466 Mill. S (davon 242 Mill. S bei den Sparkassen) und 265 Mill. S auf Sparkonten eingelegt, um 107% und 72% mehr als ein Jahr vorher. Wenn die steigende Tendenz der Spareinlagen anhält, können allein die Sparkassen im Jahre 1954 mit einem Zuwachs von rd. 1 Mrd. S rechnen.

Diese Einlagen dürfen von den Sparkassen nur zu einem geringen Teil direkt verliehen werden. Hypothekendarlehen, vor dem Kriege die Hauptanlage der Sparkassen, sind gegenwärtig wenig gefragt, da der private Wohnbau stagniert. Nur in Wien konnten bisher die Sparkassen größere Darlehen für Reparaturen vergeben. Gleichzeitig ist auch das Angebot an mündelsicheren Wertpapieren knapp. Die Hypothekenanstalten haben wohl im Februar 28 Mill. S Pfandbriefe und Kommunal-Obligationen ausgegeben — ebensoviel wie in den ersten sieben Monaten 1953 — konnten aber die Nachfrage nur teilweise befriedigen, da sie ebenso wie die Sparkassen Schwierigkeiten haben, geeignete Bewerber um Hypothekendarlehen zu finden. Mangels geeigneter Anlagemöglichkeiten dürfen daher die Sparkassen auch im Jahre 1954 den überwiegenden Teil der ihnen zufließenden Mittel der Girozentrale zur Verfügung stellen.

Selbst wenn diese Beträge nicht ausreichen und die Girozentrale einen Teil der Anleihen aus ihren Zwischenbankguthaben finanzieren muß, wird sich die Liquidität der Banken kaum verschlechtern. Ein Teil der Anleiherlose wird zur Tilgung kurzfristiger

Bankschulden verwendet und fließt daher unmittelbar den Banken zu, ein weiterer Teil wird sich auf Scheckkonten niederschlagen. Da außerdem die Zahlungsbilanzuberschusse den Banken ständig neues Notenbankgeld zuführen, werden sie auch künftig die Nachfrage nach kommerziellen Krediten voll befriedigen können, soweit die Kreditwerber die von den Banken geforderten Sicherheiten bieten.

Die Liquidität der Kreditinstitute ist im Februar weiter gestiegen, da sie 297 Mill. S neue Einlagen erhielten, aber nur 160 Mill. S zusätzliche *kommerzielle Kredite* gewährten. Die geringe Zunahme geht teilweise auf Saisoneinflusse zurück. Außerdem scheint die Nachfrage der Wirtschaft nach kurzfristigen Betriebsmittelkrediten zumindest zu den gegenwärtigen Zinssätzen weitgehend befriedigt zu sein. Langfristige Kredite an die gewerbliche Wirtschaft werden jedoch nur in bescheidenem Umfang gewährt (nach der vierteljährlichen Kreditstatistik wurden im IV. Quartal 1953 nur 65 Mill. S oder 10% aller Kredite mit einer Laufzeit von über fünf Jahren vergeben). Der ubersch der Einlagen über die zusätzlich gewährten Kredite wurde von den Kreditinstituten hauptsächlich bei der Notenbank angelegt. Ihre Giroguthaben stiegen im Februar und März um 239 Mill. S und 174 Mill. S. Außerdem lösten sie 68 Mill. S und 271 Mill. S Handelswechsel und Bundesschatzscheine von der Notenbank zurück. Die Primarliquiditat der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute stieg im Februar von 25,4% auf 27,7% und ihre Krediterteilungsreserve um 215 Mill. Schilling auf 2.015 Mill. S.

Da die kommerziellen Kredite nur wenig ausgedehnt wurden und auch die Nettodevisenkaufe der Notenbank mit 258 Mill. S geringer waren als im Jänner, stieg das gesamte *Geldvolumen* im Februar nur um 12 Mill. S. Die Notenbank brachte wohl 144 Mill. S Noten und Münzen in Umlauf, konnte jedoch ihre freien Giroverbindlichkeiten gegenüber öffentlichen Stellen um 164 Mill. S abbauen. Die Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten nahmen um 33 Mill. S zu. Auch im März dürfte das Geldvolumen nur wenig gestiegen sein. Die Ausweitung des Notenumlaufes um 20 Mill. S wurde durch einen Rückgang der freien Giroguthaben öffentlicher Stellen um 131 Mill. S mehr als kompensiert.

Auf dem Aktienmarkt hat die Kurssteigerung, die Mitte 1953 begann, aufgehört. Zum Teil haben sich die Kurse bereits den Werten angepaßt, die wahrscheinlich in die Schillingeroffnungsbilanzen eingesetzt werden, zum Teil dämpft die Verzögerung der kapitalmarktfordernden Gesetze die Kursentwicklung. Von Mitte Februar bis Mitte März haben sich

nur die Aktienkurse der verstaatlichten Unternehmungen noch etwas erhöht; die privater Unternehmungen gingen um 2'0% zurück. Dagegen herrschte auf dem Anlagemarkt eine lebhaftere Nachfrage bei steigenden Kursen. Die Nachfrage nach Energie- und Aufbauanleihe sowie nach Pfandbriefen konnte nur teilweise befriedigt werden.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Auf die Preise wirken gegenwärtig verschiedene, teils gegenläufige Strömungen. Einige Sparten, meist solche mit beschränktem Wettbewerb, erhöhen ihre Preise, andere senken sie dank verbilligten Importen (Wegfall des Koppelungsagios) oder zufolge gestiegenen Konkurrenzdruckes aus dem Auslande (Liberalisierung). Vor allem Güter des gehobenen Lebensbedarfes wurden zum Teil erheblich billiger. Diese Umschichtungen im Preisgefüge tendieren im wesentlichen zu einer Angleichung an die ausländischen Preise.

Nachdem mit Jahresbeginn die Preise für Tabakwaren um 7 bis 20% und die Personentarife der Bundesbahnen um 25% erhöht wurden, ordnete Anfang März auch das Papierkartell eine kräftige Preiserhöhung an. Rotationspapier wurde ab 1. März um rund 19%, andere Papiersorten um etwa 15 bis 23% teurer. Diese Preiserhöhung wird damit begründet, daß Schleifholz seit Beginn des Jahres 1953 um rund 25% teurer wurde. Außerdem haben sich seit der letzten Preisregulierung für Rotationspapier (November 1952) auch andere Kosten erhöht. Die Wechselkursanpassung verteuerte Schwefel, Schwefelkies, importierte Farbstoffe und ausländische Kohle. Die Preise anderer Vorprodukte, wie Filze, Alaun, Kaolin und Kolophonium sind ebenfalls gestiegen. Nach Ansicht der Papierindustrie sei außerdem eine Subventionierung der Inlandspreise aus den Exporterlösen, wie sie in den Jahren der internationalen Hochkonjunktur 1950/51 erfolgte, derzeit nicht mehr möglich. Das auch heute noch gute Exportgeschäft, das Fehlen von Konkurrenz zwischen den inländischen Produzenten sowie die Preisunterschiede gegenüber dem Ausland halfen dem Kartell, seine Forderungen durchzusetzen. Die Auslandspreise waren vor dem 1. März 1954 durchwegs höher als die österreichischen Papierpreise, so daß auch durch die Liberalisierung fast aller wichtigen Papiersorten im Dezember 1953 der inländischen Produktion keine Konkurrenz erwächst. Erst die Preiserhöhungen vom 1. März haben die österreichischen Papierpreise denen der westlichen Länder nähergebracht.

Meßziffern der Preise für Zeitungsdruckpapier¹⁾

	Vor 1. März 1954	Ab 1. März 1954
Österreich, frei Druckerei	100'0	100'0
Westdeutschland, frei Empfangstation ..	147'3	125'6
Frankreich, unversteuert, ab Werk	106'6	90'9
Großbritannien, ab Mühle	129'7	110'6
Italien, ab Station	150'7	128'5
Norwegen, Exportpreis fob Hafen	113'0	96'4
Kanad. Standard Kontrakt:		
Kanada fob	113'2	96'6
USA, frei Importhäfen	124'0	105'8

¹⁾ Berechnet nach „Statistische Berichte — Die Großhandelspreise im Ausland“ Teil II, Wiesbaden, März 1954.

Die Papierpreiserhöhung hat zahlreiche Erzeugnisse aus Papier verteuert, zum Teil sogar weit stärker, als die Papierpreise gestiegen sind. So wurden die Preise für Tageszeitungen ab 1. April um 20 Groschen pro Exemplar erhöht¹⁾, obwohl die unmittelbare Kostensteigerung pro Exemplar nur etwa 1'5 Groschen beträgt²⁾. Auch die Zeitungsherausgeber begründen ihre Maßnahmen mit anderen Kostensteigerungen seit der letzten Zeitungspreisregulierung im Herbst 1951. Bereits im November 1952 ist der Preis für Rotationspapier von 262'50 S auf 285'58 S erhöht worden, so daß von Herbst 1951 bis März 1954 der Papierpreis um rund 30% gestiegen ist; außerdem sind die Löhne und Gehälter sowie Porti und die Bahntarife für Zeitungen in jenem Zeitraum erhöht worden. Andere Papiererzeugnisse, wie Briefpapier, Schulhefte, Kanzleipapier, Geschäftsbücher usw. wurden um 10 bis 15% teurer. Auch die Pappeindustrie hat ab 10. März ihre Preise um 7'5% erhöht, wodurch vor allem die Kartonagenerzeuger betroffen werden.

Die Preise zahlreicher dauerhafter Güter sind dagegen, vor allem unter dem Einfluß der Liberalisierung, in den letzten Monaten beträchtlich gesunken. Kameras wurden seit Herbst 1953 etappenweise bis zu 25% verbilligt, verschiedene Büromaschinen um 10 bis 15%, Haushalts-Waschmaschinen um 10%; auch der Preis für importiertes Porzellan sank um 15%. Vielfach veranlaßte der verstärkte Konkurrenzdruck auch die inländische Industrie zu Rationalisierungsmaßnahmen, Typenbereinigungen und Preissenkungen. Elektroherde wurden bis zu 10%, Kühlschränke um 4 bis 12% billiger. Für den Erwerb von Elektro- und Gasgeräten werden zinsenlose Konsumkredite bereitgestellt und die Kosten für elektrische Neuanschlüsse stark ermäßigt. Im Zusammenhang mit diesen Aktionen wurde der Preis eines Normalgasherdes von 1.600 S auf 1.440 S gesenkt.

Mit Beginn der Wiener Messe wurden die Preise für Steyr-Fiat-Personenautos, die bereits ab 12. Jän-

¹⁾ Im Monatsabonnement verteuerten sich die Zeitungen um 25%.

²⁾ Berechnet für eine Tageszeitung von 8 Seiten, im Format von 31'5 × 47 cm (ca. 30 g).

ner 1954 infolge der Liberalisierung herabgesetzt wurden, abermals gesenkt:

Preissenkungen für Steyr-Fiat-Personenautos

Type	Ab 14. März gegenüber Preisen	
	vor 12. I. 1954	nach 12. I. 1954
	in %	
Topolino	33'0	22'4
Steyr Fiat 1400 (Benzin).....	17'9	8'7
Steyr Fiat 1400 (Diesel).....		4'8
Steyr Fiat 500 C.....	25'5	11'0
Steyr Fiat 1100 N.....	21'4	9'8
Steyr Fiat 1100 E.....	19'2	6'7
Standard Steyr 2000.....	18'5	8'6

Gleichzeitig wurde der Preis des kleinen Diesel-Lastkraftwagens von 79.500 S auf 75.000 S, also um 5'7% gesenkt; Steyr-Traktoren wurden ab 14. März um 4 bis 5% billiger.

Auch die Liberalisierung der Einfuhr von Benzin ab 1. März sowie von Diesel- und Heizöl ab 1. April kann zu Preissenkungen führen. Verschiedentlich wurde bereits importiertes Benzin um 30 Groschen pro Liter unter dem derzeitigen Inlandspreis verkauft.

Weiters zwang die ausländische Konkurrenz die Erzeuger von Blechemballagen zu Preisnachlässen bis zu 30%. Eine führende österreichische Firma hat die Preise von Zinkblechen um 14'3% sowie die Preise anderer Zinkwaren gesenkt. Die Preise für Medikamente wurden um 3% herabgesetzt.

Auf dem Häute- und Ledermarkt ist nach den Preissteigerungen im vergangenen Jahre eine rückläufige Entwicklung eingetreten. Auf den letzten Auktionen sind bei verschiedenen Rindhäutesorten in den beiden letzten Monaten die Preise bis zu 10'5% gesunken. Auch bei gedrückten Preisen blieben jedoch große Posten unverkauft. Oberleder notierte an der Wiener Warenbörse schwach. Die Gründe für die Tendenzumkehr auf dem Häute- und Ledermarkt sind das reichliche Angebot, sinkende Weltmarktpreise, die – im Hinblick auf die bevorstehende Liberalisierung von Leder – zurückhaltende Nachfrage sowie die starke Konkurrenz der Kunststoffe. Die geplante Erhöhung der Schuhpreise dürfte wohl unterbleiben.

Die Preisindizes haben sich im März nur wenig verändert. Der vom Österreichischen Statistischen Zentralamt berechnete *Großhandelspreisindex* ist um 0'4% gestiegen. Teurer wurden vor allem Kalbfleisch (+ 6'3%), Zellulose (+ 8%) und Zinn (+ 7'5%), billiger dagegen Wolle und Kautschuk (um 2'8% bzw. 1%). Der Gesamtindex lag um 2'2% über dem entsprechenden Vorjahresstand; der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel war um 2'8% niedriger, der für Industriestoffe um 9'4% höher als vor einem Jahr.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit 2 Kindern in Wien) ist saisonbedingt um 1'2% zurückgegangen. Viel billiger wurden Eier (1 S statt 1.45 S pro Stück), bei Fleisch und Speiseöl ergaben sich kleine Schwankungen, im allgemeinen blieben die Preise jedoch unverändert. Der Index lag um fast 2% höher als vor einem Jahr. Die Preiserhöhungen für Zeitungen und Papierwaren werden den Lebenshaltungskostenindex um rund 0'5% erhöhen.

Die reagiblen Preise blieben in der Berichtsperiode unverändert.

Auf dem *Lohnsektor* mehren sich die Lohnforderungen. In den letzten Wochen wurde über mehr als 50 Lohn- und Gehaltsforderungen verhandelt. In der Argumentation wird darauf hingewiesen, daß durch Erhöhungen der Masseneinkommen eine allgemeine Konjunkturbelebung bewirkt werden könne, es wird aber auch ausdrücklich eine Verbesserung der Lebenshaltung der betreffenden Arbeitnehmergruppen angestrebt. Der Inhalt vieler Forderungen läßt außerdem die Absicht nach stärkerer Entnivellierung der Bezüge erkennen.

Bei einigen größeren Gruppen haben die Verhandlungen bereits zu konkreten Ergebnissen geführt. So wurde für die Handelsangestellten, welche zunächst ein volles 14. Monatsgehalt verlangt hatten, schließlich eine Urlaubsbeihilfe von 50% des kollektivvertraglichen Monatsgehaltes vereinbart; lediglich im Lebensmittelhandel werden bloß 40%, in Kleinbetrieben des Lebensmitteleinzelhandels nur 33% gewährt. Eine ähnliche Regelung wurde auch für die Speditionsangestellten getroffen: sie erhalten gleichfalls einmal im Jahr eine zusätzliche Bezahlung von 50% des kollektivvertraglichen Monatsgehaltes.

Weiters wurden für die Arbeiter in der eisen- und metallzeugenden und -verarbeitenden Industrie und im Metallgewerbe neue Mindestlohnsätze vereinbart, die für die Industrie am 1. April, für das Gewerbe am 12. April in Kraft treten. Das Ziel war u. a. Entnivellierung: Die Lohnsätze der Facharbeiter wurden um 9 bis 10%, die der angelernten und qualifizierten Hilfsarbeiter um 7 bis 8%, die Löhne der sonstigen Hilfsarbeiter um 6'4% erhöht. Den Frauen wurden 4'5% zugestanden, von den jugendlichen Arbeitern bekamen ausschließlich Facharbeiter Lohn-erhöhungen gewährt.

Diese Lohnerhöhungen werden den Index der Arbeiternettolöhne im April um 2% (ohne Kinderbeihilfe) bzw. 1'6% (mit 2 Kinderbeihilfen) steigern. Für Facharbeiter wird die Steigerung (ohne Kinder-

beihilfe) 3%, für Hilfsarbeiter 1 1/2%, für Frauen 1 3/4% betragen.

Der Kollektivvertrag der Bauarbeiter, der per 31. März gekündigt war, wurde vorläufig bis 23. April verlängert. Gegenwärtig wird über ein reduziertes Forderungsprogramm der Bauarbeiter-Gewerkschaft verhandelt. Die Erfüllung würde die Lohnkosten um rund 15% und die kalkulatorischen Baukosten für Hochbauten um knapp 4% erhöhen.

Ferner wird über Forderungen der Industrieangestellten nach weiterer Entnivellierung sowie über Forderungen zahlreicher gewerblicher Arbeitergruppen nach Erhöhung diverser Zulagen verhandelt. Auch die Land- und Forstarbeiter haben Lohnforderungen angemeldet. Den Facharbeitern und angeleiteten Arbeitern in der Zuckerindustrie wurden ab 17. Jänner 1954 neue Lohnsätze zugestanden, wodurch gleichfalls mit entnivellierender Wirkung Steigerungen zwischen 4 3/8% und 13 3/8% eintraten. Auch in der Kaffeemittelindustrie wurden neue Lohnsätze vereinbart.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.10

Dank der relativ günstigen Witterung im März erholten sich die geschwächten Herbstsaaten noch überraschend gut. Nur Wintergerste und spät gebauter Raps haben stärker gelitten und mußten teilweise wieder umgebrochen werden. Auch an den Rebkulturen entstanden gebietsweise Frostschäden. Die Obstbäume sind dagegen gut über den Winter gekommen und tragen genügend Blütenknospen. Die Frühjahrssaat verlief normal. Da die Niederschlagsmengen im Februar und März gering waren, wäre ausgiebiger Regen im April dringend notwendig.

Der Verbrauch an hochwertigem Saatgut war niedriger, der an Kunstdünger höher als im Vorjahre. Sehr erfolgreich wirkt sich das Gesetz zur Förderung des Kartoffelbaues in Oberösterreich aus, wo 80 bis 85% der vorgeschriebenen Saatgutmengen tatsächlich bezogen wurden. Da regelmäßiger Saatgutwechsel die Erträge erheblich zu steigern vermag, wäre zu erwägen, dieses Gesetz auch in den übrigen Bundesländern anzuwenden¹⁾.

Der Absatz an Stickstoffdünger stieg von Juli bis Ende Februar des laufenden Wirtschaftsjahres auf 113%, der an Phosphatdünger auf 163% und an

Kalidünger auf 134% der entsprechenden Vorjahresmengen. Daß der Rückschlag im Verbrauch heuer wieder aufgeholt wurde, ist auf die verstärkte Preisstützung der Phosphat- und Kalidünger aus Budgetmitteln seit Mai 1953 zurückzuführen.

Verbrauch an Handelsdünger¹⁾

Art	Verbrauch vom 1. Juli bis Ende Februar			
	1950/51	1951/52	1952/53	1953/54
	1.000 t			
Stickstoffdünger.....	57'5	61'7	49'2	55'3
Phosphatdünger.....	102'1	144'9	107'2	174'1
Kalidünger.....	20'0	54'6	40'9	55'0

¹⁾ Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle.

Im Jänner und Februar brachte die Landwirtschaft 19.522 t und 15.420 t Brotgetreide auf den Markt, um 7% und 27% mehr als in den gleichen Monaten 1953. Da die Marktleistung nach der letzten Ernte die des Vorjahres um 86.039 t oder 28% (Roggen + 36%, Weizen + 23%) übertraf, erhöhten sich die Lagerbestände in Österreich erheblich: Die Vorräte der Mühlen (ohne Mehl) betrug Ende Jänner 121.453 t (81.347 t Weizen und 40.106 t Roggen), in Silos lagerten 74.432 t (59.320 t und 15.112 t), die Sperrlager an Importgetreide erreichten 110.842 t (86.780 t und 24.062 t). Der Verbrauch beträgt demgegenüber nur rund 60.000 t monatlich, so daß der Anschluß an die neue Ernte ohne größere Einfuhren gefunden werden kann.

Dies ist um so bemerkenswerter, als Österreich nach Angaben des International Wheat Council zu jenen 6 Vertragsländern gehört, die im Erntejahr 1953/54 (August bis Juli) überhaupt noch keinen IWA-Weizen gekauft haben. Aber auch die übrigen Importländer haben infolge hoher eigener Brotgetreideernten und eines reichlichen Weizenangebotes außerhalb des Abkommens bisher im Verhältnis zu ihren Quoten nur unbedeutende Mengen bezogen. Die Umsätze der USA, Kanadas und Australiens an IWA-Weizen zwischen August 1953 und 19. März 1954 blieben daher um 60% und 66% niedriger als ein und zwei Jahre vorher (die Vertragsländer müssen bekanntlich ihre Quoten nur zum Mindestpreis voll übernehmen, nicht aber zum Höchstpreis, auf dem die Exportländer bisher beharrten).

Dank der günstigen Vorratslage in Österreich war es möglich, die Qualität des Roggenmehles zu verbessern. Ab 21. März werden bei der Vermahlung allgemein nur 76% statt 80% Roggenmehl gezogen. Der Preis für Roggenfuttermehl (6%) wurde mit 135 S je 100 kg festgesetzt, für die neue Roggenmehltype (Nr. 1.000) und für Roggenkleie (16%) blieben die Preise unverändert; der Zuschuß für vermahlene Roggen (Mühlenausgleich) wurde von 55'95 S je 100 kg auf 57'45 S erhöht.

¹⁾ Dieses vom oberösterreichischen Landtag beschlossene Gesetz verpflichtet die Landwirte mit mehr als 0'3 ha Kartoffelland, pro Jahr 250 kg neues Pflanzgut je ha der Kartoffelanbaufläche zu kaufen. Die ständige Erneuerung des Saatgutes wird den Hektarertrag um 20 bis 40 q oder 10 bis 20% steigern.

Der vermehrte Anfall von *Futtermitteln* nach der geänderten Roggenausmahlung wird dazu beitragen, die Lager an Kleie und Futtermehl, die Ende Jänner auf 45% der Vorjahresmengen gesunken waren, wieder aufzufüllen. Da die erhöhte Nachfrage nach Mühlennachprodukten voraussichtlich bis Mitte Mai (erstes Grünfutter) anhalten wird – die Verteuerung der Ölkuchen wirkt in der gleichen Richtung –, erwägt man den Import von Kleie. Die Vorräte an Futtergetreide (82% der Vorjahresmengen) und Ölkuchen (102%) waren relativ höher; diese Futtermittel – Gerste ausgenommen – waren jedoch wenig gefragt.

Große Lager an Rau- und Saftfutter ließen die *Milchproduktion* in den letzten Monaten nur wenig sinken. Im Jänner und Februar wurde um 16% und 15% mehr Milch an die Molkereien geliefert als im Jänner und Februar 1953. Die Produktion der Molkereien an Butter für den Markt stieg gegenüber den gleichen Vorjahresmonaten um 10% und 24%, die von Käse um 7% und 8%. Die Produktion von Vollmilchpulver wurde hingegen eingestellt, da 400 t auf Lager liegen. Da der Verbrauch von Milch und Molkereiprodukten im Inland stagniert, intensivierte man die Ausfuhr (495 t Butter im Jänner und Februar gegen 297 t im ganzen Kalenderjahr 1953). Obwohl man bereits 100.000 l Milch je Tag auf Kasein verarbeitete, erhielten die Produzenten noch 24% der gelieferten Milchmengen als Magermilch für Futterzwecke zurück. Um die erhöhte Milchproduktion im Mai und Juni unterzubringen, will man die Erzeugung von Hartkäse steigern, da Käse im Export bessere Erlöse bringt als Butter. Auch die Beimengung von Magermilch zum Weißgebäck ab 15. März wird den Milchmarkt entlasten.

Damit Österreich im Export wettbewerbsfähig bleibt, muß es die Qualität seiner Molkereierzeugnisse noch verbessern, um so mehr als die führenden Exportländer immer mehr Qualitätsprodukte auf den Markt bringen, die von völlig tuberkulosefreien Kuhbeständen gewonnen werden. Um auch Österreich diesem Ziele näherzubringen, werden im Bereiche von 8 Molkereien in Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Kärnten und Steiermark in der nächsten Zeit 16,5 Mill. S aus Counterpartmitteln eingesetzt. Davon sollen 8 Mill. S für zusätzliche Arbeiten zur völligen Ausmerzungen der Rindertuberkulose in den betreffenden Gebieten, 3,5 Mill. S für eine möglichst saubere Milchgewinnung in den Bauernhöfen und 5 Mill. S für die betriebliche Umstellung der Molkereien auf die Produktion hochwertiger keimfreier Milch verwendet werden.

Die Marktlage für *Schlachtvieh* war in den ersten Monaten 1954 trotz erhöhter Auftriebe günstiger als im Vorjahre. Im I. Quartal stieg das Angebot an Schlachtrindern und Schlachtschweinen (lebend) in Wien-St. Marx gegenüber dem I. Quartal 1953 um je 15%. Das Schweineangebot war jedoch nur in den ersten 8 Wochen größer als im Vorjahr (+ 31%), zwischen der 9. und 13. Woche geringfügig kleiner (– 4%). Infolge gesteigerten Inlandsverbrauches sowie erhöhter Ausfuhren von Lebendvieh (13.653 q im Jänner und 20.878 q im Februar 1954 gegen 739 q und 775 q in den gleichen Monaten 1953) und Fleisch (4.171 q und 4.099 q gegen 307 q und 12 q) wurde das größere Angebot im allgemeinen zu etwas höheren Preisen als im Vorjahr aus dem Markt genommen.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Infolge der langen Kälteperiode ist der Verbrauch an Energie Anfang 1954 übersaisonmäßig gestiegen. Die kalorischen Kraftwerke mußten voll eingesetzt und die Vorräte an Kohle und flüssigen Brennstoffen abgebaut werden. Die Dampfkraftwerke hatten Ende Februar nur noch 38.496 t Kohle (SKB) vorrätig gegen 164.463 t Ende Februar 1953. Auch im Frühjahr ist noch mit relativ hohen Kohlenbezügen zu rechnen, da die gelichteten Lager wieder ergänzt werden müssen.

Der *Stromverbrauch* aus dem öffentlichen Netz war im Jänner und Februar mit 525 Mill. kWh und 502 Mill. kWh um 14,1% und 22,7% höher als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Der Mehrverbrauch wurde teils durch höhere Importe und teils durch eine gesteigerte heimische Produktion gedeckt. Die Stromimporte erreichten im Jänner und Februar zusammen 74 Mill. kWh gegen 21 Mill. kWh im Jahre 1953. Die Stromerzeugung der öffentlichen Kraftwerke überschritt im Jänner und Februar mit 521 Mill. kWh und 516 Mill. kWh um 3,4% und 20,0% den Vorjahresstand. Diese Leistung war nur dank verstärktem Einsatz der Dampfkraftwerke möglich. Sie lieferten im Jänner und Februar 50,5% und 52,7% der Gesamterzeugung gegen nur 28,5% und 39,1% im Vorjahr. Während der Belastungsspitzen mußten die letzten Reserven eingesetzt werden. Da der steigende Trend des Stromverbrauchs – zumindest bei wachsendem Sozialprodukt – weiter anhalten dürfte, ist künftig bei ähnlich ungünstigen Witterungsbedingungen nur dann keine fühlbare Knappheit an Strom zu befürchten, wenn gleichzeitig mit dem Ausbau der Wasserkraftwerke zusätzliche kalorische Kapazitäten geschaffen werden.

In Niederösterreich hat die NEWAG mit einer großzügigen Konsumfinanzierung für Elektrogeräte begonnen. Kühlschränke, Elektroherde, Heißwasserspeicher und Futterdämpfer werden den Verbrauchern ohne Anzahlung, gegen eine monatliche Miete überlassen. Nach fünf Jahren erwirbt der Mieter das Eigentum an den Geräten. Für fast alle Geräte ist die Ratensumme niedriger als der gegenwärtige Kassapreis. Preisdifferenz und Zinsen für das Leihkapital werden durch Sonderrabatte der Erzeuger und Händler finanziert. Vorläufig gilt die Aktion nur für Geräte mit hoher Ausnutzungstundenzahl, die den Elektrizitätswerken den größten Nutzen bringen (hoher Stromverbrauch im Verhältnis zum Anschaffungspreis). Geräte mit geringer Ausnutzungstundenzahl, wie etwa Staubsauger oder Bodenbürsten, werden nicht vermietet.

Für Wien hat eine ähnliche Aktion begonnen. Die Geräte werden allerdings nicht vermietet, sondern es wird die Anschaffung, abzüglich einer 10%igen Anzahlung, zinsfrei finanziert. Die Rückzahlung soll ebenfalls in 60 Monatsraten erfolgen. Außerdem werden Kredite für den Bau von Zuleitungen gewährt. Um den Gaswerken gleiche Wettbewerbsbedingungen zu sichern, sollen auch Gasgeräte in die Aktion einbezogen werden. Die Stromlieferungsunternehmen der übrigen Bundesländer planen ähnliche Maßnahmen, dürften aber nicht gleich günstige Bedingungen bieten können. Die Kreditdauer wird dort wahrscheinlich 2 Jahre nicht überschreiten.

Der Umfang dieser Ratengeschäfte mit Elektrogeräten wird durch die knappen Finanzierungsmittel und die unzulänglichen örtlichen Stromverteilungsnetze begrenzt. Dennoch dürften sie den Stromabsatz steigern und die Erzeugung von Elektrogeräten in größeren Serien ermöglichen. Die jetzt nur für Ratenkäufe geltenden Verbilligungen könnten daher nach und nach auch auf alle übrigen Bezieher ausgedehnt werden.

Das besonders kalte Winterwetter hat die Nachfrage nach Kohle erhöht. Im Jänner und Februar standen der österreichischen Wirtschaft aus Inlandsförderung und Importen 1,253.063 t Kohle (SKB) zur Verfügung, um 21,8% mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Außerdem haben der Groß- und Kleinhandel sowie die Großverbraucher ihre Vorräte stärker abgebaut. Der heimische Bergbau konnte seine Förderung weiter ausdehnen. Im Februar wurde mit einer Tagesförderung von 21.800 t Braunkohle ein neuer Rekord erreicht, der um 15,9% über dem Vorjahresstand lag. Infolge der geringen Kohlenvorräte der wichtigsten Bezieher von Inlandskohle

(Dampfkraftwerke und Industrie) können die Gruben auch in den kommenden seasonschwachen Monaten mit gutem Absatz rechnen.

Bis Mitte 1954 wird die Einfuhr von Koks und Braunkohlenbriketts liberalisiert. Der billige ausländische Koks wird zu einer Korrektur der inländischen Kokspreise zwingen und den Koksverbrauch der Haushalte fördern. Dagegen dürfte sich die inländische Braunkohle gegenüber den relativ teuren ausländischen Briketts gut behaupten können.

Die Nachfrage nach *Treibstoffen* ging Anfang 1954 mehr als saisonüblich zurück, da der Straßenverkehr durch Kälte, Schnee und Glatteis stark beeinträchtigt wurde. Im Jänner und Februar wurden um 33,0% und 30,0% weniger Benzin und Dieselkraftstoff gekauft als im November und Dezember 1953 und trotz einem viel größeren Kraftfahrzeugbestand nur um 3,4% und 4,3% mehr als zur gleichen Zeit des Jahres 1953. Dagegen war der Absatz von Heizöl im Jänner und Februar um 154,2% und 111,3% höher als ein Jahr vorher. Im Jänner wurden fast 90.000 t abgesetzt, mehr als gegenwärtig aus der österreichischen Erzeugung zur Verfügung steht.

Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Das ungewöhnlich kalte Wetter hat Anfang 1954 die Produktion vieler Zweige stark beeinträchtigt. Der saisonbereinigte Index der Industrieproduktion ging von Dezember bis Jänner (nach teilweise vorläufigen Ergebnissen) um 4,8% zurück; er war aber mit 171,5% von 1937 noch um 5,2% höher als im Jänner 1953.

Nach den bisher vorliegenden Daten der Produktionsstatistik und den Ergebnissen des Konjunkturtestes hat jedoch die Produktion schon im Februar wieder zugenommen. Im März begann die Frühjahrsaison auf breiterer Front. Der Einsatz größerer Budgetmittel, verschiedener Anleiheerlöse und umfangreicher Counterpartmittel, die Ende 1953 freigegeben wurden, sichern vor allem der Investitionstätigkeit einen guten Start. Auch die Exportkonjunktur hält — abgesehen von einem saisonbedingten Rückschlag im Jänner — noch an und stützt die Produktion wichtiger Industrien.

Der Produktionsrückschlag im Jänner wurde offenbar auch von den Unternehmungen nur als vorübergehend beurteilt, denn die Industrie schränkte ihre Beschäftigung nur um 0,6% ein, gegen 1,3% im Jänner 1953. Gleichzeitig blieb die Nachfrage nach ausländischen Rohstoffen ziemlich rege. Der vom Institut berechnete Index der Rohstoffimporte (ohne Kohle) war im Durchschnitt der Monate Jänner und

Februar um 31,8% höher als ein Jahr vorher und nur geringfügig (um 3,8%) niedriger als im November und Dezember 1953.

Wiewohl der lang anhaltende Frost die Tagbaubetriebe stark beeinträchtigte, war die Bergbauproduktion je Arbeitstag im Jänner und Februar um 5,0% und 13,6% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das war hauptsächlich der Kohlenförderung zu verdanken, die im letzten Jahre stark rationalisiert wurde. Die steigende Erzeugung konnte dank den — im Vergleich zur Auslandskohle — niedrigen Preisen und der übersaisonnmäßig hohen Nachfrage mühelos abgesetzt werden. Die übrigen Bergbauzweige erzeugten meist weniger als im Vorjahre. Im Tagbau am Erzberg wurde im Jänner und Februar wegen Frost, Schnee und Lawinen um 27,0% und 10,0% weniger gefördert als ein Jahr vorher.

Auch die Magnesitindustrie erzeugte in den ersten beiden Monaten 1954 trotz lebhafter Nachfrage weniger als im Vorjahre und mußte ihre Exportlieferungen einschränken. Im Jänner und Februar wurden 20.300 t Magnesit und 23.520 t Magnesiterzeugnisse exportiert, gegen 20.806 t und 26.411 t ein Jahr vorher. Dank der Wechselkursänderung war der Exporterlös trotzdem um 8,0% höher.

Der Produktionsindex der eisenschaffenden Industrie ging im Jänner um 5,2% zurück. Es wurden zwar mehr Walzwaren und Stahl, aber um 27.000 t weniger Roheisen erzeugt. Im Auslande, das im Jahre 1953 40% der Erzeugung aufnahm, ist Roheisen nur mehr zu Verlustpreisen verkäuflich. Der internationale Eisen- und Stahlmarkt ist unverändert schwach. Um die mehr und mehr sich ausbreitenden „grauen“ Preise zu bekämpfen, wurden die durchschnittlichen Listenpreise in den einzelnen Ländern der Montan-Union um 4% bis 8% gesenkt. Gleichzeitig wurden neue Listenpreise für Lieferungen in Nicht-Montan-Union-Länder festgesetzt. Diese Maßnahmen dürften jedoch ihren Zweck, ein einheitliches Preisniveau zu schaffen, nur teilweise erreichen. Nach größeren spekulativen Käufen im Jänner sind die Bestellungen schon im Februar wieder zurückgegangen. Viele Betriebe werden die offiziellen Preise vermutlich bald wieder unterbieten, um ihren Absatz auszuweiten. Die Absatzschwäche auf dem Eisen- und Stahlmarkt drückt auch die Exportpreise der Montan-Union-Länder. Die vom Exportkartell fixierten Mindestpreise werden von vielen Werken der Mitgliedsländer unterboten.

Der Index der Metallhütten ist im Jänner um 17% gesunken, war aber um fast 60% höher als ein Jahr vorher. Sie stellten die Bleierzeugung ein, um die Anlagen zu überholen. Die Kupfererzeugung blieb

auf dem hohen Niveau der Vormonate. Wegen des Ausfalles an Wasserkraftstrom konnte die Aluminiumhütte Ranshofen im Dezember und Jänner nur je 40 Mill. kWh elektrische Energie beziehen, etwa halb so viel wie im Sommer, aber bedeutend mehr als in den Wintermonaten früherer Jahre. Die Gesamtproduktion von Rohaluminium betrug im Jänner 2.802 t, um 65,7% mehr als im Jänner 1953. Die Halbzugwerke der Metallindustrie sind durchwegs gut beschäftigt und konnten zum Teil neue Arbeitskräfte einstellen. Wiewohl die Produktion seit Monaten steigt, mußten die Lieferfristen erstreckt werden.

Die Fahrzeugindustrie war im Jänner unterschiedlich beschäftigt. Die Traktorenerzeugung wird wegen des schlechten Absatzes weiter gedrosselt. Im Jänner 1954 wurden nur halb soviel Traktoren erzeugt wie ein Jahr vorher. Auch das Assembling von Personenkraftwagen ist stark zurückgegangen. Die neuerliche Verbilligung der Steyr-Fiat-Wagen anlässlich der Wiener Messe soll den Absatz wieder beleben. Da die Tendenz sinkender Preise für Personenkraftwagen auch nach der Liberalisierung noch anhält, zögern die Käufer vielfach mit Bestellungen. Immerhin ist die Zunahme der Importe beachtlich; im Jänner und Februar wurden 1.980 Personenwagen importiert, gegen nur 1.188 im Vorjahre. Zum Teil handelt es sich allerdings um frühere Bestellungen, die jetzt rasch ausgeliefert werden. Die Motorrad- und Fahrradproduktion hat sich nur wenig verändert.

Die zum Teil unvollständigen Produktionsmeldungen der Maschinenindustrie lassen für Jänner einen stärkeren Rückgang der Erzeugung erkennen. Er dürfte jedoch großteils darauf zurückgehen, daß die Betriebe im Dezember relativ viele Maschinen fertigstellten und auslieferten, während sie im Jänner vielfach neue Aufträge in Arbeit nahmen, die erst in den folgenden Monaten fertig werden. Nach dem Konjunkturtest des Institutes ist die Intensität der Produktion — im Gegensatz zu dem von der Produktionsstatistik erfaßten Ausstoß fertiger Güter — nur wenig zurückgegangen. Die Nachfrage hat sich auf dem Niveau vom Spätherbst 1953 stabilisiert.

Der arbeitstägige Index der Elektroindustrie ist im Jänner, hauptsächlich infolge von Produktionsrückschlägen in der Motoren- und in der Radioindustrie, um 5,7% zurückgegangen. Die großzügige Konsumfinanzierung für Elektrogeräte dürfte vorderhand die Gesamtproduktion der Elektroindustrie nur wenig beleben. Die Umstellung der Radioindustrie auf UKW-Geräte brachte nicht den erwarteten Erfolg. Schuld daran sind nach Ansicht der Erzeuger die unzureichenden Empfangsmöglichkeiten und die wenig ansprechenden Programme.

Die Produktion der *Baustoffindustrie* sank im Jänner auf den jahreszeitlichen Tiefpunkt. Der Großteil der Ziegeleien hatte auch den Brennbetrieb eingestellt. Die Zementindustrie überholte Öfen und Werkseinrichtungen und arbeitete nur mit einem Fünftel ihrer Kapazität. Die Bestellungen der Bauwirtschaft konnten vorerst aus Lagerbeständen gedeckt werden. Nur keramische Ziegeln dürften im März und April gebietsweise knapp werden. Ware aus der neuen Erzeugung wird kaum vor Ende April verfügbar sein und die im Herbst, vor allem im östlichen Österreich, gebildeten größeren Produzentenlager wurden meist schon im März verkauft.

Auch in der *chemischen Industrie* ist die Erzeugung im Jänner saisonbedingt um 7,1% zurückgegangen, war aber um 19,1% höher als im Jänner 1953. In den nächsten Monaten dürfte sich die Produktion wieder stärker beleben. Die Zellwollindustrie hat ihre Absatzschwierigkeiten überwunden. Dank hohen direkten und indirekten Exporten kann die Produktionskapazität fast voll ausgenutzt werden. Die Zellwollekonjunktur belebte den Absatz von Schwefelsäure. Vorübergehend mußten sogar geringe Mengen importiert werden, weil der inländische Betrieb aus technischen Gründen die Erzeugung einschränkte.

Die Produktion von Polyvinylchlorid wurde vor kurzem aufgenommen. Das Werk kann den Inlandsbedarf der Kunststoffindustrie voll decken, braucht aber einen relativ hohen Zollschatz. Die Zollsätze wurden daher voll valorisiert. Nur bestimmte Sorten können weiterhin zu einem ermäßigten Zollsatz importiert werden.

Dank der anhaltenden Exportkonjunktur konnte die *Papierindustrie* die Erzeugung auf dem hohen Niveau der letzten Monate halten. Im Durchschnitt Jänner und Februar war der Produktionsindex mit 135,7% (1937 = 100) um 19,6% höher als ein Jahr vorher. Gleichzeitig wurde der Export von Papierzeug mengenmäßig um 35% (wertmäßig um 79%) und der Export von Papier und Pappe mengenmäßig um 46% (wertmäßig um 77%) gesteigert. Dagegen dürfte der schon bisher stagnierende Inlandsabsatz nach der Erhöhung der Papierpreise vom 1. März weiter zurückgehen.

Der Saisonrückschlag in der *Leder- und Schuhindustrie* war heuer stärker als in früheren Jahren. Der arbeitstägige Produktionsindex war im Jänner um 15,0% niedriger als im Dezember und lag um 9,5% unter dem Vorjahresstand. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes scheint sich die Erzeugung in den Monaten Februar und März wieder saisonüblich belebt zu haben. Im Jänner und Februar wurden um 5,2% und 10,7% mehr Oberleder, aber

um 16,0% und 3,5% weniger Bodenleder erzeugt als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die lederverarbeitende Industrie verwendet immer mehr Gummi und Kunststoffe und schränkt den Verbrauch an schwerem Leder ein.

Die *Textilproduktion* ging im Jänner weniger als saisonbedingt zurück. Die Exportkonjunktur hält unvermindert an. Im Jänner und Februar war der Wert der Textilexporte nur geringfügig niedriger als im November und Dezember, wiewohl saisongemäß mit einem stärkeren Rückgang zu rechnen war. Er war um 38% höher als im Jänner und Februar 1953.

Die *Nahrungs- und Genußmittelproduktion* war im Jänner uneinheitlich. Es wurden zwar mehr Fette, Schokolade, Dauerbackwaren und Suppenartikel erzeugt als im Jänner 1953, aber viel weniger Bier. Die Gesamtproduktion der Nahrungsmittelindustrie war um 10,2% niedriger als vor einem Jahr. In den Frühjahrsmonaten wird allgemein eine stärkere Produktionsbelebung erwartet.

Die *Tabakwarenindustrie* erzeugte im Durchschnitt der Monate Jänner und Februar um 9,5% weniger als vor einem Jahr. Die Nachfrage war im Jänner besonders schwach, da sich viele Verbraucher vor der Erhöhung der Tabakwarenpreise größere Vorräte angelegt hatten.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Die strengen Fröste erforderten im Februar höhere Ausgaben der Konsumenten für Beheizung und hemmten die allgemeine Kauflust. Dennoch war der Geschäftsgang des Einzelhandels besser, als man saisongemäß erwartet hätte. In der Regel nehmen die Gesamtumsätze im Februar leicht ab (im Jänner 1951 sind sie um 8%, im Jahre 1953 um 1% gefallen; nur im Jahre 1952 stiegen sie um 4%). Heuer erhöhten sie sich dagegen um 9%. Aber auch in den Branchen und Betriebsformen, die sinkende Umsätze meldeten, war der Rückgang schwächer als in früheren Jahren. Die Umsätze vom Februar 1953 wurden wertmäßig um 10% und mengenmäßig um 7% übertroffen. Dadurch konnte der mengenmäßige Umsatzausfall vom Jänner (-2%) mehr als kompensiert werden. Faßt man die Monate Jänner und Februar zusammen, so waren die Umsätze wertmäßig um 6% und mengenmäßig um 2% höher als im Vorjahre.

Die Nachfrage belebte sich, vor allem weil die Ermäßigung der Einkommensteuer die Nettoeinkommen erhöhte. Das Institut hat einen jährlichen Kaufkraftzuwachs von 1,7 Mrd. S oder 3% des ver-

Indizes der Einzelhandelsumsätze

Monat	Wertmäßig			Mengenmäßig ¹⁾		
	1953 Ø 1948=100	1954 Ø 1948=100	1954 in % v. 1953	1953 Ø 1948=100	1954 Ø 1948=100	1954 in % v. 1953
Jänner	182'2	183'5	100'7	106'9	104'7	97'9
Februar	180'6	199'2	110'3	105'7	112'9	106'8
Ø Jänner/Februar	181'4	191'4	105'5	106'3	108'8	102'4

¹⁾ Schätzung, Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes.

fügbaren persönlichen Einkommens des Jahres 1953 errechnet¹⁾, der zumindest teilweise bereits ab Jänner 1954 wirksam wurde. Er dürfte dem Einzelhandel in erhöhtem Maße zugute gekommen sein, da verschiedene andere Ausgabengruppen relativ unelastisch sind (Miete, Beheizung und Beleuchtung, Reinigung und Körperpflege).

Das größere Kreditangebot und die z. T. erleichterten Kreditbedingungen (verlängerte Kreditdauer, niedrigere Verzinsung, geringere Anzahlung) veranlassen die Konsumenten mehr als früher, auf Raten zu kaufen. Nach den verfügbaren Unterlagen für einige Wiener Warenhäuser waren die Kreditumsätze im Jänner und Februar durchwegs höher als im Vorjahre und ihr Anteil an den Gesamtumsätzen hat zum Teil beträchtlich zugenommen.

Der starke Lagerabbau vom Dezember und Jänner wurde im Februar nicht mehr fortgesetzt. Nach den Ergebnissen des Konjunkturtestes für den Einzelhandel waren die Wareneingänge im Februar meist höher als die Umsätze und die Lager nahmen fast allgemein zu. Dagegen wurden im März die Aufträge an die vorgelagerten Stufen eingeschränkt, da die Frühjahrsware teilweise schon ausgeliefert oder bestellt worden war und die Warenbestände meist ausreichten.

Im Februar war der Geschäftsgang nach Betriebsformen und Branchen sehr verschieden. Am stärksten belebten sich die Umsätze der Warenhäuser. Während sie in den vergangenen Jahren im Februar stets sanken (1951 um 26%, 1952 um 8%, 1953 um 18%), nahmen sie heuer um 24% zu und waren um 29% höher als im Februar 1953. Der Umsatzausfall vom Jänner wurde dadurch mehr als wettgemacht. Diese Belebung ist zum Teil auf den guten Erfolg der „Weißen Wochen“ zurückzuführen, die heuer länger dauerten und ganz in den Februar fielen, während sie im Vorjahr schon im Jänner begonnen hatten. Nach den Angaben einiger Warenhäuser waren während dieser Verkaufsveranstaltung die täglichen Kundenbesuche um 3%, die Umsätze um 7% und der Umsatz je Kunde um 5% höher als im Vorjahre. Demgegenüber waren die Ergebnisse der In-

venturverkäufe im Jänner schwächer als im Vorjahre. Der tägliche Kundenbesuch hat um 24%, der Umsatz um 27% abgenommen.

Die Umsätze von *Textilien*, die im Februar stets rückläufig sind, nahmen heuer um 3% zu. Dieser Zuwachs entfällt allerdings ausschließlich auf die Warenhäuser (+ 26%), während die Verkäufe der Fachgeschäfte um 4% gesunken sind (1952 um 16%, 1953 um 9%). Die Umsätze vom Februar 1953 wurden wertmäßig zwar nicht ganz erreicht (- 3%), mengenmäßig jedoch um etwa 14% überschritten. In den Bundesländern waren die Umsatzergebnisse meist besser als in Wien. Der relativ günstige Geschäftsgang war vor allem der anhaltenden Kälte zuzuschreiben, die die Konsumenten vielfach veranlaßte, trotz dem nahen Ende der Saison warme Kleidung zu kaufen. Neben Weißwaren wurden daher vor allem mehr Wirk- und Strickwaren, Wollstoffe und warme Wäsche abgesetzt als im Jänner. Aus dem gleichen Grunde nahmen auch die Käufe von *Schuhen*, entgegen den Saisonserwartungen, im Durchschnitt um 7% zu. Sie waren dem Werte nach um 8%, der Menge nach etwa 10% höher als im Vorjahre. Der Geschäftsgang war allerdings firmenweise verschieden. Großbetriebe und Massenfialgeschäfte erzielten im allgemeinen bessere Umsatzergebnisse als kleinere Fachgeschäfte.

Die Umsätze von *Möbeln, Teppichen und Gardinen* nahmen heuer im Februar ebenfalls stärker zu (+ 27%) als in den vergangenen Jahren (1952: + 9%, 1953: + 8%) und waren wertmäßig um 10% höher als im Februar 1953. *Hausrat, Glas, Porzellan* wurden um 1% mehr verkauft als im Vormonat, während der Absatz in anderen Jahren bis um 15% zurückging. Dennoch wurde weder bei Textilien und Schuhen noch bei Möbeln und Wohnbedarf das hohe Umsatzvolumen des Jahres 1951 (Korea-hausse) erreicht.

Die Erlöse des *Lebensmittelhandels* nahmen gegenüber Jänner um 10% zu und waren um 14% höher als im Februar 1953. Der Geschäftsgang war in den Wiener Betrieben meist besser als in den Bundesländern. Wohl infolge zahlreicher Hausbälle und zufolge der Fröste nahm vor allem die Nachfrage nach Kaffee, Tee und alkoholischen Getränken zu. Geschäfte, in deren Sortiment diese Waren eine größere Rolle spielen, erzielten daher bessere Umsätze als die anderen. Aber auch Butter, Öl, Margarine, Zucker, Marmelade wurden mehr gekauft als im Jänner und auch mehr als im Februar 1953.

Nach dem starken Rückgang im Jänner (Verbrauch der Vorräte aus dem Monat Dezember) nahmen die Umsätze von *Tabakwaren* im Februar, entgegen dem normalen Saisonverlauf um 14% zu. Den-

¹⁾ Siehe Monatsbericht Nr. 11, Jg. 1953 „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Einkommensteuerreform“.

noch waren die Erlöse der Tabakregie noch um 5% geringer als im Vorjahre. Da die Tabakwarenpreise um durchschnittlich 14% (gewogen nach dem Verbrauch des Jahres 1953) gestiegen sind, haben die Mengenumsätze um 17% abgenommen. Die Umsätze der unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren nahmen zwar um 3% ab, der Rückgang war jedoch bedeutend schwächer als in den Vorjahren (8 bis 10%).

Infolge der anhaltenden Kälte war das *Gemüse- und Obstangebot* auf den Wiener Märkten im Februar geringer als vor einem Jahr (Obst - 34%, Gemüse - 27%). Die Preise für inländische Ware zogen daher stark an und lagen bis um 50% über dem Vorjahresstand. Dagegen war ausländisches Obst und Gemüse meist billiger (bis um 30%) oder nur gleich teuer wie im Vorjahre. Da im März die Gemüseeinfuhren durch Erteilung von Vorzugsdevisen stark forciert wurden, nahmen die Anlieferungen nach Wien um 46% zu und lagen bereits wieder um 13% über dem Vorjahre. Obst (insbesondere Südfrüchte) wurde zwar ebenfalls mehr eingeführt als im Vorjahre (+ 60%), infolge des schwachen inländischen Angebotes war jedoch die Gesamtzufuhr immer noch um 28% geringer als vor einem Jahr.

Die Belieferung Wiens mit *Fleisch* war schon seit Monaten höher als im Vorjahr, im März sank sie erstmals wieder um etwa 5% darunter. Der Auftrieb von Rindern war zwar mit durchschnittlich 1641 Stück je Woche um 12% höher als im März 1953. Die Anlieferung von Schweinen sank dagegen von 13.226 auf 12.026 Stück (- 9%) und die von Kälbern von 3.654 auf 3.429 Stück (- 6%) wöchentlich. Auch die Zufuhren von Fleisch in die Großmarkthalle waren um 8% geringer. Infolge des geringen Angebotes lagen daher die Verbraucherpreise sämtlicher Fleischarten um etwa 1 bis 2 S pro kg über dem Vorjahresstand.

Das Bruttoaufkommen an *Umsatzsteuer* (einschließlich Rückvergütung) ging von 519 Mill. S im Jänner auf 388 Mill. S im Februar zurück (- 25%). Da Industrieproduktion, Einzelhandelsumsätze, Export und Verkehrsleistungen im Jänner übersaisonnäßig sanken, nahmen die Umsatzsteuereingänge heuer etwas stärker ab als im Vorjahre (- 23%). Dennoch waren sie noch um 10% höher als im Februar 1953.

An *Verbrauchssteuern* gingen im Februar 144 Mill. S ein, um 20% weniger als im Vormonat, aber um 8% mehr als im Februar 1953. Der Rückgang gegenüber Jänner geht vor allem auf Minder-

eingänge an Tabaksteuer (- 14%), Biersteuer (- 70%), Weinsteuer (- 18%) und Zuckersteuer (- 19%) zurück. Im Vergleich zum Vorjahre brachte die Tabaksteuer um 14% und die Mineralölsteuer (einschließlich Bundeszuschlag) um 22% höhere Erträge. Die Einnahmen aus den übrigen Verbrauchssteuern sanken um 11 bis 23%.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Der saisonbedingte Rückschlag auf dem Arbeitsmarkt hielt bis Mitte Februar an. Seither hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften zunächst langsam, ab Mitte März jedoch kräftig belebt. Im März 1954 war die Zunahme der Beschäftigung um 27,1% und die Abnahme der Arbeitslosigkeit um 22,9% höher als im März 1953. Ende Februar gab es nur um 5.500, Ende März aber bereits um 18.500 Beschäftigte mehr als ein Jahr vorher. Gleichzeitig sank das Plus an vorgemerkten Stellensuchenden von 25.000 auf 13.100. Der verhältnismäßig starke Rückschlag in den beiden ersten Monaten 1954 wurde damit allerdings erst teilweise aufgeholt. (Ende Dezember 1953 waren um 37.100 mehr Personen beschäftigt und um 5.200 weniger arbeitslos gewesen als ein Jahr vorher.)

Da die Zahl der Arbeitsuchenden im März stärker zurückging als die Beschäftigung zunahm, verminderte sich das statistisch erfaßte Arbeitskräftepotential um 3.100 Personen. Ein ähnlicher Rückgang ist regelmäßig nach dem Saisontiefpunkt der Beschäftigung zu beobachten. Er hat vorwiegend administrative Ursachen. Arbeitsuchende, die eine Stelle gefunden haben, melden sich meist sofort bei den Arbeitsämtern ab, werden aber häufig verspätet bei den Krankenkassen als Beschäftigte gemeldet. Das echte Angebot an Arbeitskräften zeigt auf längere Sicht eine steigende Tendenz.

Der Arbeitsmarkt im März

	März 1952		März 1953		März 1954 ¹⁾	
	Stand	Veränderung gegenüber Februar	Stand	Veränderung gegenüber Februar	Stand	Veränderung gegenüber Februar
	1.000 Personen					
Beschäftigte	1.894'8	+ 18'5	1.851'3	+ 47'9	1.869'9	+ 60'9
Vorgemerkte Stellensuchende	190'3	- 24'8	228'1	- 52'0	241'2	- 64'0
Arbeitskräftepotential	2.085'1	- 6'3	2.079'4	- 4'1	2.111'1	- 3'1

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Die Zahl der *Beschäftigten* fiel im Jänner um 66.500 oder 3,5% und im Februar um weitere 3.100

(0,2%). Ende Februar erreichte sie mit 1,808.900 den tiefsten Stand dieses Winters. Er lag trotz der ungünstigen Witterung um 12.200 über dem vorjährigen Tiefstand (im Jänner 1953). Im März stieg die Beschäftigung um 60.900 oder 3,4%. Die Zunahme war nicht nur stärker als in allen früheren Jahren, sondern übertraf auch die Gesamtzunahme im Februar und März 1953. Ende März waren 1,869.900 Arbeitskräfte beschäftigt, nur noch um 8.600 weniger als Ende Dezember. (Im Vorjahr wurde Ende März der Dezemberstand bereits um 9.900 überschritten, da der Winter früher begann, aber auch früher aufhörte.)

Das kalte Wetter erschwerte im Jänner und Februar nicht nur die Schlägerung und Bringung von Holz, sondern verzögerte auch die Aufnahme der Feldarbeiten. Die Land- und Forstwirtschaft entließ im Jänner und Februar 9.900 und 2.600 Arbeitskräfte. Ende 1953 beschäftigte sie noch um 3.800 mehr, Ende Februar aber um 2.900 Personen weniger als ein Jahr vorher.

In der gewerblichen Wirtschaft ging die Zahl der Beschäftigten im Jänner um 56.800 und im Februar um 400 zurück. Ende Februar beschäftigte sie um 16.100 Personen mehr als im Tiefstand des Vorjahres und um 9.300 mehr als im Februar 1953. Der geringfügige Rückgang im Februar resultiert aus einer etwas stärkeren Abnahme bei den Arbeitern (um 2.200) und einer fast ebenso großen Zunahme bei den Angestellten (1.700). Sowohl im Vorjahr als auch heuer sank die Zahl der Arbeiter in der gewerblichen Wirtschaft in den beiden ersten Monaten des Jahres unter die Millionengrenze.

Der Rückgang der Gesamtbeschäftigung vom Höchststand im Herbst bis zum Tiefstand im Winter war heuer trotz der großen Kälte etwas geringer als im Vorjahr (- 183.600 gegen - 188.700), aber stärker als in den früheren Jahren. Nur in der Land- und Forstwirtschaft hat sich die Saisonbewegung verschärft (- 36.800 gegen - 33.000). In der gewerblichen Wirtschaft wurden in diesem Winter um 6.400 weniger Arbeitskräfte entlassen als im letzten. Der Beschäftigungsindex von 1.678 repräsentativen Groß- und Mittelbetrieben zeigt, daß die Beschäftigung vor allem in der Eisen- und Metallindustrie, der Papierindustrie und der chemischen Industrie weniger als saisonüblich zurückging. Ungünstiger als im Jahre 1953 war dagegen die Entwicklung im Bergbau, in der Holzverarbeitung und in der Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie.

Saisonentwicklung der Beschäftigung in 1.678 repräsentativen Betrieben, November bis Februar 1952/53 und 1953/54

Wirtschaftszweig	Veränderung in %		Wirtschaftszweig	Veränderung in %	
	1952/53	1953/54		1952/53	1953/54
Bergbau usw.	+ 0'2	- 1'4	Papierindustrie	- 2'6	- 1'3
Steine-, Erden- und Glasindustrie	-14'0	-11'9	Graph. Industrie	- 1'6	- 0'7
Baugewerbe	-42'9	-39'1	Chemische Industrie ..	- 4'0	- 1'5
Elektrizitätswerke	- 3'2	- 1'9	Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	-19'7	-19'2
Eisen- u. Metallind.	- 3'3	- 0'2	Hotel- und Gastgewerbe usw.	- 3'2	- 3'7
Holzindustrie	- 7'6	- 9'8	Handel	- 1'6	+ 1'3
Lederindustrie	0'0	- 1'7	Insgesamt	- 5'8	- 4'7
Textilindustrie	- 0'4	- 1'4			
Bekleidungsind.	- 3'9	- 6'4			

Q.: Arbeiterkammer in Wien.

Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden überschritt bereits im Jänner mit 299.500 den Höchststand des Vorjahres. Nach einer weiteren Steigerung um 5.600 erreichte sie Ende Februar mit 305.200 den bisher höchsten Stand der Nachkriegszeit¹⁾. Erst im März wurde der Arbeitsmarkt wieder stärker entlastet. Die Abnahme der Arbeitslosigkeit um 64.000 war stärker als in irgendeinem früheren Jahr, doch gab es Ende März mit 241.200 noch um 13.100 mehr vorgemerkte Stellensuchende als Ende März 1953. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die von 11,5% Ende 1953 auf 14,4% im Februar gestiegen war, ging im März wieder auf 11,4% (im Vorjahre 11,0%) zurück.

Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden

Monat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber d. Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber d. Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegenüber d. Vormonat
	1951/52		1952/53		1953/54	
	1.000 Personen					
Dezember	152'3	+ 59'1	249'2	+ 73'0	244'0	+ 73'4
Jänner	197'3	+ 45'1	285'3	+ 36'1	299'5	+ 55'5
Februar	215'1	+ 17'8	280'1	- 5'2	305'2	+ 5'6
März	190'3	- 24'8	228'1	- 52'1	241'2 ¹⁾	- 64'0 ¹⁾

Q.: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — ¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Die Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden erstreckte sich im Jänner, wenn man von einer kleinen Angestelltengruppe absieht, ebenso wie im Vorjahre auf alle Berufsklassen. Sie war besonders stark in den witterungsabhängigen Berufen (Land- und Forstarbeiter, Steinarbeiter, Bauarbeiter und Bauhilfsarbeiter, Verkehrsarbeiter und Hilfsarbeiter allgemeiner Art — diese werden vielfach auch zu Bauarbeiten herangezogen). In dieser Gruppe betrug die Zunahme 36.300 oder 65,4% der Gesamtzunahme im Jänner, gegen nur 20.900 oder 58,0% im Jänner 1953. Aber auch die Zahl der arbeitssuchenden Metallarbeiter, Holzarbeiter, Textil- und Bekleidungsarbeiter, Nahrungs- und Genußmittelarbeiter stieg stärker als im Vorjahre.

¹⁾ Nach inoffiziellen Zwischenmeldungen wurde der Höchststand bereits Mitte Februar mit 308.000 vorgemerkten Stellensuchenden erreicht.

Noch im Februar wurden, hauptsächlich in witterungsabhängigen Zweigen, Arbeitskräfte entlassen. Der Anteil der Bauarbeiter und der Land- und Forstarbeiter an der Gesamtzunahme der Zahl der Arbeitssuchenden stieg von 53,2% im Jänner auf 78,6% im Februar. Dagegen ging die Zahl der stellensuchenden gastgewerblichen Arbeiter, Bekleidungsarbeiter, Papierarbeiter, Chemiarbeiter und Angestellten bereits leicht zurück. In den westlichen Bundesländern, wo die Kälte früher aufhörte, war die Gesamtzahl der vorgemerkten Stellensuchenden schon Ende Februar etwas niedriger als Ende Jänner.

Während die Saisonschwankung der Beschäftigung heuer etwas geringer war als im Vorjahre, war die der Arbeitslosigkeit etwas stärker. Vom Tiefpunkt der Arbeitslosigkeit im Sommer bis zum Höhepunkt im Winter stieg die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden im Jahre 1952/53 um 169.500, im Jahre 1953/54 aber um 176.000. Die Unterschiede gegenüber der Entwicklung der Beschäftigung erklären sich aus Veränderungen im Arbeitskräftepotential. Trotz dem Einströmen neuer Arbeitskräfte war der Saisonrückschlag in einer Reihe von Berufsklassen geringer als im Vorjahre: bei den Chemiarbeitern, Metallarbeitern, Papierarbeitern und, trotz der Kälte, auch bei den Steinarbeitern und Bauarbeitern. Stärker als im Vorjahre stieg die Zahl der vorgemerkten Land- und Forstarbeiter, Textil-, Bekleidungs- und Gastgewerbearbeiter sowie Hilfsarbeiter allgemeiner Art. Die Zahl der weiblichen Stellensuchenden unterlag einer stärkeren und die der männlichen Stellensuchenden einer gleich starken Saisonschwankung wie im Vorjahre.

Vergleich der Saisonbewegung der vorgemerkten Stellensuchenden im Jahre 1952/53 und 1953/54 nach wichtigen Berufsklassen

Berufsklasse	Zu- und Abnahme August 1952 bis Jänner 1953	Zu- und Abnahme August 1953 bis Februar 1954	Absolute Differenz (Spalte 2 minus Spalte 1)	Relative Differenz %
Land- und Forstwirtschafts- arbeiter	12.322	18.180	+ 5.858	+ 47,5
Bergarbeiter	518	642	+ 124	+ 23,9
Steinarbeiter etc.	12.414	11.430	- 984	- 7,9
Bauarbeiter, einschließlich Bau- hilfsarbeiter	90.825	90.028	- 797	- 0,9
Metallarbeiter	12.479	8.500	- 3.979	- 31,9
Holzarbeiter	8.494	8.466	- 28	- 0,3
Ledarbeiter	734	667	- 67	- 9,1
Textilarbeiter	887	3.172	+ 4.059	+ 45,6
Bekleidungsarbeiter	3.868	4.982	+ 1.114	+ 28,8
Papierarbeiter	560	418	- 142	- 25,4
Chemiarbeiter	435	224	- 209	- 48,3
Nahrungs- und Genussmittel- arbeiter	3.066	3.091	+ 25	+ 0,8
Gastgewerbliche Arbeiter	5.699	6.313	+ 614	+ 10,8
Verkehrsarbeiter	3.195	3.294	+ 99	+ 3,1
Hilfsarbeiter allgemeiner Art ..	6.874	8.190	+ 1.316	+ 19,1
Männliche Stellensuchende	148.292	148.380	+ 88	+ 0,1
Weibliche Stellensuchende	21.226	27.583	+ 6.357	+ 28,9
Insgesamt	169.518	175.963	+ 6.445	+ 3,8

Q.: Bundesministerium für soziale Verwaltung.

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

Die Leistungen im Güterverkehr der Bundesbahnen waren im Februar, obwohl er weniger Arbeitstage hatte und die ungünstige Witterung die Verladetätigkeit hemmte, relativ hoch. Der Wagenbedarf stieg gegenüber Jänner um 10.187 (8,6%) auf 128.477; die arbeitstägliche Wagenstellung erhöhte sich dadurch um 17,6%. Besonders stark stiegen die Verladungen von Holz, Baustoffen, Eisen und Papier (um 20% bis 48%). Die Zahl von 464,0 Mill. geleisteten netto-t-km war etwas niedriger als im Jänner, je Arbeitstag jedoch um 6% höher. Verglichen mit Februar 1953 lag sie um 8,6%, die Zahl der gestellten Wagen um 3,7% höher. Sehr viel größer als im Februar des Vorjahres war der Transport von Papier (50%), Eisen (17%), Kohle (14%), Holz (12%), Sammelgut (24%) und Stückgut (4%); nur der Transport von Baustoffen, Erzen und Nahrungsmitteln war etwas geringer.

Wagenstellungen nach Güterarten (Voll- und Schmalspur)

	Dezember 1953	Jänner 1954	Februar	Februar (+)(-) insg. gegen Vormonat	Arbeitsstag
Insgesamt	156.569	118.299	128.477	+ 8,6	+ 17,6
davon:					
Kohle, Koks	22.614	22.938	25.096	+ 9,4	+ 18,6
Holz	20.182	15.536	21.189	+ 36,4	+ 47,7
Baustoffe	14.183	6.615	7.314	+ 10,6	+ 20,1
Eisen, Metalle	10.494	8.830	9.901	+ 12,1	+ 21,5
Papier, Zellstoff	5.689	4.504	5.589	+ 24,1	+ 34,7
Erze	6.521	5.703	5.115	- 10,3	- 2,7
Kunstdünger	4.157	4.463	3.824	- 14,3	- 7,6
Nahrungsmittel	10.035	7.831	7.152	- 8,7	- 1,0
Stückgut	25.687	23.068	23.727	+ 2,9	+ 11,5
Sammelgut	4.403	3.683	4.274	+ 16,0	+ 25,4
Zuckerrüben	8.083	120	1	-	-
Anderc	24.521	15.008	15.295	+ 1,9	+ 10,4

Die Wagenlage war leicht angespannt, besonders bei gedeckten Wagen (termingebundene Stickstoffexporte nach Übersee). Der Bedarf an langen Flachwagen für Transporte von Eisen- und Stahlwaren, Brückenkonstruktionen, Betonmasten usw. konnte bei weitem nicht befriedigt werden, wodurch sich die Lieferungen erheblich verzögerten. Der Gesamtbedarf an Wagen konnte zu 95% gedeckt werden. Die Wagenumlaufzeit war mit 5,8 Tagen wegen des Frostwetters etwas länger; es ließ auch die Zahl der Schadwagen sprunghaft um 641 auf 4.431 Wagen steigen.

Das Verhältnis der Güterwagen-Lastläufe zu den Leerläufen, das für die Bahnwirtschaftlichkeit sehr entscheidend ist und durch den europäischen Güterwagenpool verbessert werden soll, blieb in den drei letzten Monaten des Jahres 1953 ziemlich konstant.

Der Anteil der Leerläufe betrug bei den ÖBB-Wagen und Fremdwagen 31,3% und bei den EUROP-Wagen 23,4%. Leider lassen sich die Leerläufe im Auslandsverkehr wegen des größeren Import- als Exportverkehrs, wodurch zwangsläufig ein Überschuß an Wagen entsteht, nicht nennenswert vermindern. Im Inlandsverkehr ergeben sich die meisten Leerwageläufe im Kohlenverkehr.

Der *Reiseverkehr* auf den Bundesbahnen war mit 4,23 Mill. verkauften Karten saisonüblich etwas schwächer als im Jänner. In den beiden ersten Monaten des Jahres 1954 blieb die Frequenz gegenüber 1953 um 10% und 7% zurück, was ausschließlich durch die ungünstige Witterung verursacht wurde, die Einschränkungen im Zugverkehr erzwang und das Publikum von Reisen abhielt.

Der *Schiffsverkehr* auf der Donau war auch im Februar durch die Eisbildung noch stark behindert. Insgesamt wurden nur 48.420 t befördert, die niedrigste Monatsleistung in den letzten Jahren; rund 96% der Transporte entfielen auf Kohle, die durchwegs in Linz umgeschlagen wurde. Im Transit wurden 1.438 t befördert, im innerösterreichischen Verkehr überhaupt nichts.

Im *Straßenverkehr* haben Frost und Glatteisbildung den entgeltlichen Reiseverkehr überraschenderweise nicht entscheidend vermindert¹⁾. Post und Bahn haben im Februar 7,26 Mill. Personen befördert, 8% weniger als im Vorjahr. Auch die geleisteten Fahrkilometer blieben mit 4,19 Mill. km nur um 2% unter dem Vorjahresstand. Im privaten Linienverkehr war die Kilometerleistung im Jänner (für Februar fehlen noch die Daten) sogar um 10% höher als im gleichen Vorjahresmonat; die Zahl der beförderten Personen blieb mit 2,98 Mill. unverändert.

Der *Fremdenverkehr* wurde im Februar durch die guten Schneesverhältnisse und das sonnige Wetter begünstigt. Die Zahl der Übernachtungen stieg auf 963.507, um 16% mehr als im Februar 1953. Der Inländerverkehr nahm um 10%, der Ausländerverkehr um 22% zu. In den ersten vier Monaten der Wintersaison (November bis Februar) war der Gesamtverkehr gegenüber 1952/53 um 8% höher, wobei die Aufenthalte der Ausländer und Inländer um 18% und 2% zunahmen. Die Zunahme des Ausländerverkehrs scheint auch im neuen Jahr anzuhalten. Die Deviseneingänge erreichten in den vier Monaten November bis Februar 302,1 Mill. S gegen 178,5 Mill. S in der Vergleichszeit (+ 69,2%). Der Devisensaldo war mit 247,4 Mill. S um 79,7% höher.

¹⁾ Der Verkehr mit Personenkraftwagen und Motorrädern ging hingegen stark zurück.

Im Februar reisten 267.243 Ausländer ein (in der Fremdenverkehrsstatistik nur 77.837), davon 57% auf der Straße (um 56% mehr als im Jahre 1953).

Im *Luftverkehr* wurden 3.813 Personen befördert; 1.976 Personen reisten ein, 1.837 verließen Österreich. Es wurden fast ausschließlich die Wiener Häfen angefliegen, auf Salzburg, Graz, Linz und Innsbruck entfielen nur 6,4% aller Passagiere.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.9

Nach einem vorübergehenden Defizit im Jänner (167 Mill. S im Gesamtverkehr und 70 Mill. S im kommerziellen Verkehr) konnte im Februar wieder – wie in den Monaten Juni bis Dezember 1953 – ein Ausfuhrüberschuß erzielt werden (106 und 174 Mill. S). Er ergab sich aus einem Rückgang der Einfuhr und einer Zunahme der Ausfuhr.

Die *Einfuhr* sank gegenüber Jänner um 110 Mill. S auf 1.097 Mill. S (davon 68 Mill. S ERP-Güter). Es wurden vor allem weniger Nahrungs- und Genussmittel (Getreide, aber auch Obst, Gemüse, Zucker) eingeführt; ihr Einfuhrwert sank um 96 Mill. S auf 165 Mill. S, ihr Anteil an der Gesamteinfuhr betrug nur noch 15% gegen 22% im Vormonat und 28% im Februar 1953. Dagegen überschritt die Einfuhr von Futter- und Düngemitteln mit 54 Mill. S den höchsten Stand des Vorjahres. Gut hielt sich auch der Handel mit Maschinen und Verkehrsmitteln. Ihr Anteil an der Einfuhr stieg auf 17% gegen 15% im Jänner 1954 und Februar 1953.

Die Importe aus den OEEC-Ländern wurden vom Einfuhrückgang nicht betroffen. Sie stiegen um 18 Mill. S; ihr Anteil an der gesamten kommerziellen Einfuhr erreicht mit 78% den bisher höchsten Stand. Nicht aus den wichtigsten Handelsländern Westdeutschland und Großbritannien, sondern aus den Niederlanden, Griechenland, Dänemark und Italien wurde mehr als im Vormonat eingeführt. Griechenland lieferte eine größere Menge Tabak, aus anderen Staaten (Dänemark und den Niederlanden) kamen unter anderem Mehrlieferungen von Obst, Gemüse und Apparaten. Diese Einfuhren dürften zumindest teilweise auf die zweite Liberalisierungsetappe vom 15. Dezember vorigen Jahres zurückgehen.

Dagegen waren die Importe aus Übersee und Osteuropa rückläufig. Die Einfuhr aus Osteuropa (Ostblockstaaten und Jugoslawien) sank um 52 Mill. S auf 97 Mill. S. Sie war mit Ausnahme von Februar 1953 niedriger als in irgendeinem Monat seit Oktober 1950.

Die Handelsbilanz mit Osteuropa war bis zum Jahre 1951 ständig passiv. Die osteuropäischen Län-

der deckten ihre Zahlungsverpflichtungen im Dienstleistungsverkehr durch zusätzliche Exporte und sicherten sich den Bezug österreichischer Investitionsgüter mit längerer Produktionsdauer durch Vorauslieferungen. Außerdem konnte Österreich nur einen Teil seiner Kohlenimporte im Rahmen des normalen Handelsverkehrs beziehen; ein Teil mußte mit Devisen

bezahlt werden. Diese Faktoren haben seither stark an Bedeutung verloren. Im Jahre 1952 war die Handelsbilanz mit Osteuropa nur noch geringfügig passiv und im Jahre 1953 sogar leicht aktiv.

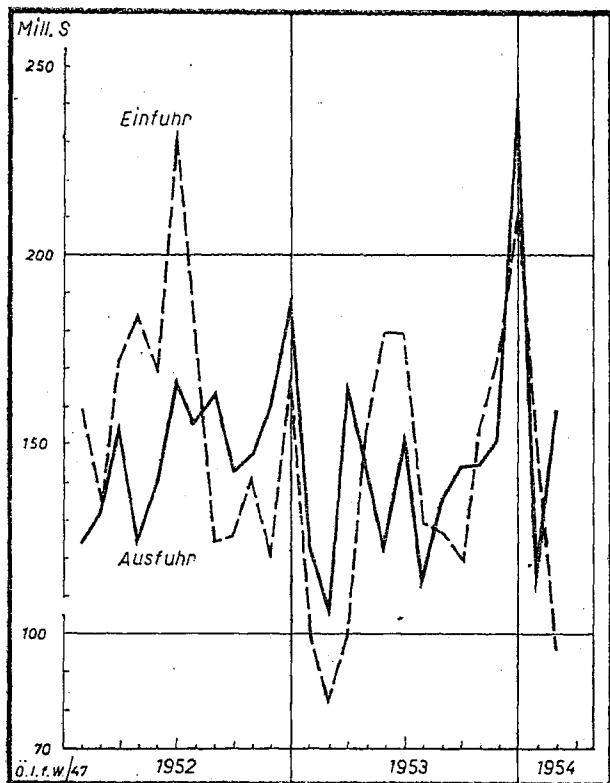
Beide Parteien bemühen sich, die Clearingspitzen innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen zu halten. Dadurch ist der Handelsverkehr auf längere Sicht annähernd ausgeglichen. Auf kurze Sicht wechseln jedoch Ausfuhr- und Einfuhrüberschüsse in rascher Folge, da eine Zunahme des Defizits zu Ausfuhr-einschränkungen und Einfuhrsteigerungen führt.

Die *Ausfuhr* stieg im Februar um 163 Mill. S auf 1.203 Mill. S. Wenn sich der Export im März annähernd saisongemäß belebt hat¹⁾, dürfte der Höhepunkt vom Dezember vorigen Jahres erreicht oder sogar überschritten worden sein. Die Exportausweitung war im Februar von weiteren Preisrückgängen begleitet. Das Exportvolumen stieg daher stärker als der Exportwert. Während dieser niedriger war als in den Monaten September bis Dezember 1953, erreichte das Exportvolumen mit 172% von 1937 den bisher höchsten Stand mit Ausnahme vom Dezember 1953. Da die Importpreise weniger fielen als die Exportpreise, haben sich die internationalen Austauschrelationen weiter verschlechtert. Sie lagen im Februar mit 68 (1937 = 100) um 7% unter dem Durchschnitt des Jahres 1953.

Mehr exportiert wurden besonders chemische Erzeugnisse, deren Exportwert den höchsten Stand seit Jänner 1952 erzielte. Größere Mengen (insbesondere Kalkammonsalpeter) gingen nach Ungarn, Polen, Jugoslawien, Frankreich und Italien. Hervorzuheben ist weiters die Steigerung der Maschinenausfuhr (ebenfalls nach Osten und Westen).

¹⁾ Im März und Dezember ist erfahrungsgemäß die Saisonbelebung am stärksten.

Der Handel mit Osteuropa



Die Handelsbilanz mit den osteuropäischen Staaten war in den beiden letzten Jahren bei verhältnismäßig niedrigen Umsätzen nahezu ausgeglichen. Die engen Kreditgrenzen der Verrechnungsabkommen verhindern größere Abweichungen zwischen Ein- und Ausfuhr. Einfuhrüberschüsse werden meist kurzfristig durch Ausfuhrüberschüsse kompensiert.